

Raus aus dem Hörsaal, rauf auf die Bühne

Die Universität Dresden leistet sich ein eigenes Theater. Wer mitmacht, muss etwas Zeit mitbringen – und viel Enthusiasmus.

VON TOM VÖRÖS

Bevor Andreas Mihan Leiter eines Theaters wurde, hat er auf der Bühne Eier gekocht, ist gelaufen bis zum Umfallen und brachte Eiszapfen zum Klingen, indem er das Wasser auf kleine Mikrofone tropfen ließ. Für Performancekunst dieser Art hat der 32-Jährige als künstlerischer Leiter der TU Bühne nicht mehr viel Zeit. Rund 60 Bühnenmitglieder sind zu betreuen. „Der Job kostet mich viel Energie“, sagt Mihan. „Ich könnte 80 Stunden in der Woche arbeiten und hätte immer noch zu tun.“

Es ist schon bemerkenswert, dass sich die Uni-Bühne einen professionellen Theatermacher leistet. Mihan hat eine halbe Stelle, und für größere Stücke werden Regisseure und Künstler verpflichtet. Bei den sogenannten Artikulationsversuchen kann sich, ähnlich wie bei der Bürgerbühne am Staatsschauspiel, jeder frei ausprobieren. Allerdings sitzen, im Gegensatz zum großen Bruder am Postplatz, hier eher Studenten beim Bier und schauen gebannt auf das Spiel ihrer Kommilitonen. Im Stück „Aus den Mündern“ kommen gescheiterte Persönlichkeiten zu Wort. Eine davon beschränkt sich auf pure Körpersprache.

Ein weiteres Stück der TU Bühne heißt „Ich bin – Reicht das?“, in dem es um die Optimierung des Individuums geht. „Die Energie, Lockerheit und Selbstverständlichkeit des Stücks ist für ein Amateurtheater schon bemerkenswert“, schwärmt Mihan. Allerdings wird dafür auch viel geprobt, manchmal bis zu vier Stunden am Stück. „Gerade für Amateure kann das sehr anstrengend sein.“ Uni-Theater zu machen bedeutet eben überdurchschnittlichen Einsatz. Mihan selbst hat ein eigenes Stück namens „Homburg: Apokalypse“ inszeniert. „Das ist aber nicht sehr publikumsfreundlich und schwer einzuordnen, eine Mischung aus Performance, Drama und Komödie.“

Seit zwei Jahren ist der Theatermann wieder in seiner Heimat Dresden. Im hessischen Gießen studierte er Angewandte Theaterwissenschaft, eine äußerst praktisch orientierte Spezialausbildung, die die Sparten Bühnenbild, Dramaturgie, Regie, Performance, Bild, Ton und Videoschnitt vereint. „Danach kann man mehrere Berufe gleichzeitig ausüben“, sagt Mihan. Und so arbeitet er in Marburg als Lichtdesigner, in Gießen als Regisseur, und in Dresden leitet er ein Theater. „Man ist ein Dilettant auf hohem Niveau“, scherzt er. „Zwar wird man nie viel Geld damit verdienen, hat aber unglaublich viel Freiheit, wo gibt es das schon?“

Nach Berlin, wo die meisten von Mihans Mitstudenten jetzt agieren, wollte er nicht unbedingt. „Ich wollte mal wieder woanders sein und etwas Neues ausprobieren. In Berlin ist der Konkurrenzdruck hoch und die Fördersituation schlecht, in Dresden kann man kulturell noch etwas bewegen, und es

wird tatsächlich noch Geld für Studententheater ausgegeben.“

Wer sich an der Uni als Schauspieler versuchen will, muss dies aber nicht zwangsläufig an der TU Bühne tun. Etwas aufgelockerter geht eine andere Gruppe zu Werke, die sich 2006 zum Teil aus der Uni-Bühne rekrutierte: „Bühnamit“ nennt sie sich und besteht aus zurzeit 13 Theaterbegeisterten. „Am Anfang waren wir nur Männer und wollten auch die Frauenrollen“, sagt Theatersprecher Moritz Greifzu. „Inzwischen hat sich das ausgeglichen.“ Der 26-Jährige studiert Maschinenbau mit Vertiefungsrichtung Raumfahrttechnik.

„Kopenhagen“ heißt das aktuelle Stück und entstand in Co-Produktion mit dem Projekttheater und der TU Bühne. Es handelt von der Erfindung der Atombombe und der moralischen Verantwortung der Wissenschaft. Die Aufführungsorte von Bühnamit wechseln häufig: „Wir spielen oft ohne Eintritt und gehen danach mit dem Hut durchs Publikum“, sagt Roman Matthes, der später mal als Physik- und Mathematiklehrer arbeiten wird. In festen Theatern, wie jetzt im Projekttheater, wo Bühnamit ab 17. Februar zu Gast ist, geht das natürlich nicht. „Die Aufgeregtheit ist aber nicht größer als bei anderen Auftritten“, sagt Matthes.

Von Oktober bis Juni führt Bühnamit Stücke auf. Das allererste 2006 hieß „Dr. Med. Prätorius“, nach einer Verfilmung mit Heinz Rühmann. „Am Anfang wussten wir nicht, dass man für die Aufführungsrechte zahlen muss“, sagt Greifzu. „Irgendwann kam ein Brief, und die Überraschung war groß. Inzwischen klappt das aber gut, trotzdem bleibt das unser Hauptkostenpunkt.“ Als reines Amateurtheater ist die Heran-

gehensweise an den Stoff bei Bühnamit relativ locker. „Wir schauen, was spannend für den Zuschauer sein könnte. Es geht uns dabei aber nicht um Effekthascherei“, sagt Greifzu.

Professionell auf der Bühne zu stehen, das können sich die zwei Theater-Enthusiasten Moritz Greifzu und Roman Matthes aber nicht vorstellen. „Schauspielerei ist eine brotlose Kunst, und selbst ein professioneller Theaterschauspieler lebt ja auch knapp“, sagt Matthes. Die beiden werden Bühnamit in diesem Jahr verlassen – im Interesse ihrer beruflichen Zukunft. „Aber es gibt ja Nachwuchs aus dem Pool der Studenten.“

■ Termine der TU Bühne: 17., 18., 19.2.: „Kopenhagen“, Co-Produktion mit Bühnamit und projekttheater; 29. 2. „Ich bin - Reicht das?“
web www.die-buehne.net
web www.bühnamit.de



Andreas Mihan (Mitte), Chef der TU Bühne, mit seinen Schauspielern bei der Probe im Weberbau. Ihr aktuelles Stück handelt von der Erfindung der Atombombe und der Verantwortung der Wissenschaft.
Foto: Robert Michael